

AUS DER REDAKTION



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Deutschland wird im ablaufenden Jahr nur 35 Prozent weniger CO₂ emittieren im Vergleich zu 1990 statt wie anvisiert 40 Prozent – und das trotz der wegen Corona stark reduzierten Mobilität und der gedrosselten Wirtschaft. Auch die Klimaschutzstrategien vieler großer Unternehmen, etwa derer, die dem »Klimaversprechen« (CO₂-Neutralität bis 2040) von Amazon beigetreten sind oder die sich – wie zum Beispiel die Unternehmen Bosch und Siemens – noch ehrgeizigere Ziele setzen, laufen vor allem auf rechnerische Klimaneutralität hinaus: Was die Unternehmen nicht einsparen können, wird an anderer Stelle kompensiert, zum Beispiel durch die Förderung CO₂-einsparender Projekte im globalen Süden. Derlei Initiativen bringen uns wohl nicht wesentlich weiter auf dem Weg zur Klimaneutralität, sie gehen eher auf das Konto von Marketing und Imagepflege. Dennoch sind sie ein erster Schritt.

Einen ersten Schritt können wir »einfachen Bürger« auch schon gehen, so haben wir in der Vorbereitung dieses Magazins zum Schwerpunktthema Klimakrise überlegt. Sollen die katastrophalen Auswirkungen abgemildert werden, muss die Menschheit auf allen Ebenen einlenken: auf der Ebene der Weltgemeinschaft, der Staaten, der Kommunen; aber auch jedes Unternehmen, jeder Betrieb, jede Institution muss danach streben, CO₂-neutral zu werden – aber auch jeder einzelne Bürger. Also haben wir Heiz- und Stromrechnungen herausgesucht, Auto- und Bahnkilometer zusammengerechnet und mit Online-Rechnern des Umweltbundesamts den CO₂-Fußabdruck unserer Familien ausgerechnet: Pro Familie waren es 9 bis 12 Tonnen CO₂ mehr als die maximal eine Tonne pro Person, auf die wir kommen müssten, um die Ziele der Pariser Klimakonferenz zu erreichen. Daher haben wir

kompensiert und Klimaschutzagenturen dafür bezahlt, unter anderem die Anschaffung von Energiesparherden in Afrika und die Wiedervernässung von Mooren in Deutschland zu fördern. Das ist aber nur ein erster Schritt. Wir müssen auch unser Verhalten ändern, so dass gar nicht erst so viel CO₂ entsteht: indem wir mehr Rad fahren, weniger fliegen, weniger konsumieren. Das ist schon schwieriger.

Der menschengemachte Klimawandel ist in der Wissenschaft unumstritten, die Fakten liegen auf dem Tisch: Die Folgen der Klimakrise für Menschen, Gesellschaften und Ökosysteme werden tiefgreifend sein und sind es bereits, wie Forscherinnen und Forscher der Goethe-Universität in ihren Beiträgen erläutern. Andere Beiträge in dieser Ausgabe zeigen Möglichkeiten auf, wie wir den Klimawandel verlangsamten und uns an die veränderten Lebensumstände anpassen können. Doch warum fällt uns das Umdenken so schwer? Darüber schreiben die Psychologin Dr. Jeannette Schmid und die Soziologin Prof. Birgit Blättel-Mink in diesem Heft. Ob wir das 1,5-Grad-Ziel von Paris schaffen werden oder nicht, dazu gibt es auch vonseiten der Wissenschaft keine einheitliche Meinung – wie die »Standpunkte« unserer beiden Experten Prof. Volker Mosbrugger und Prof. Joachim Curtius am Ende dieses Hefts deutlich machen. Auf alle Fälle wird die Forschung an der Goethe-Universität ihren Beitrag leisten, denn das, so auch Unipräsidentin Prof. Dr. Birgitta Wolff im Interview, ist letztlich ihr Markenkern.

Eine beunruhigende Lektüre mit Hoffnungsschimmer wünschen Ihnen daher

Anke Sauter und Markus Bernards
Redaktion Forschung Frankfurt